

## Predigt für die Trinitatiszeit (12.)

|             |   |
|-------------|---|
| Kanzelgruß: | Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. |
| Gemeinde:   | Amen.   |

Wir beten: Herr, lass unsere Füße sichere Tritte tun,  
dein Wort geleite uns auf allen unseren Wegen.  
Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang  
sei gelobt der Name des Herrn.

Gemeinde: Amen.

Ohne Moos nix los!

Dieser so flapsig klingende Spruch drückt eine weit verbreitete Meinung aus.

Ohne Geld läuft nichts – das bestätigt sich immer wieder. Warum sollte das in der Kirche anders sein? Auch hier ist für vieles Geld notwendig. Für alle Ausgaben sind wir selbst verantwortlich. Wir merken, wie es schwieriger wird, Menschen für die regelmäßige Zahlung zu gewinnen. Manch einer fragt sich beängstigt: Was soll bloß aus unserer Gemeinde und Kirche noch werden?

Doch vielleicht liegt gerade in den geringeren finanziellen Mitteln die Chance, andere Möglichkeiten und Ressourcen zu entdecken – sodass doch was los ist in unserer Kirche.

Die Erzählung aus der Bibel für den heutigen Sonntag berichtet aus den Anfängen der Kirche. Sie führt uns vor Augen, dass Geld eben nicht die unbedingte Voraussetzung dafür ist, dass etwas passiert, dass etwas läuft, dass Wunder geschehen. Dazu sind offenbar andere Werte nötig.

Wir hören einen Abschnitt aus der Apostelgeschichte im 3. Kapitel:

- 1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit.**
- 2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.**

- 3 Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen.**
- 4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an!**
- 5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde.**
- 6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!**
- 7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest,**
- 8 er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.**
- 9 Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben.**
- 10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.**

Ein Wunder! Noch dazu eins, das nicht durch das Wirken Jesu geschieht, sondern durch das zweier Christen.

Eine wundersame Geschichte?

Wie weit weg ist dies von unserer Lebenswirklichkeit.

Wunderbare Krankenheilungen – wo gibt es sie – heute – bei uns?

Die Erzählung lässt entdecken, dass in diesen Versen nicht nur von diesem einen, spektakulären Wunder die Rede ist. Schauen wir genau hin. Es wird uns noch mehr auffallen.

Da sind kleine, stille Wunder am Rande, die sich in Menschen vollziehen und Außenstehende in Verwunderung, in Erstaunen versetzen.

Diese Art Wunder lässt Gott auch heute geschehen.

Das 1. Wunder vor der Kirchentür

Petrus und Johannes sind auf dem Weg zum Tempel, zum Abendgebet. Sie werden von einem Bettler angesprochen. Das ist nichts Ungewöhnliches – nutzten doch viele Hilfesuchende gerade diesen Ort, um die frommen Menschen auf ihrem Weg zum Gebet an das Gebot der Mildtätigkeit zu erinnern. Deshalb ist dieser Platz vor dem Tempeleingang auch äußerst lukrativ.

Genau hier geschieht schon das erste Wunder: Petrus und Johannes lassen sich aufhalten, sie lassen sich stören auf ihrem Gang in die Kirche. Ihr Vorhaben, zum Gottesdienst zu gehen, ist zwar lobenswert – aber in diesem Fall geht anderes vor. Heute findet für sie der Gottesdienst schon vor der Kirchentür statt, außerhalb der Kirchenmauern.

Gott dient seinen Menschen, wo immer sie seinen Dienst brauchen. Ob innerhalb der Kirchenmauern, unter freiem Himmel, in Wohnungen, Krankenhäusern oder Heimen. Da, wo Menschen Hilfe brauchen, da ist auch der Ort für den Gottes-Dienst, da ist die Gelegenheit, Gott zu dienen.

Gottesdienst – der Dienst für Gott und mit Gott: das ist mehr als eine Stunde am Sonntagmorgen. Gottesdienst findet an allen Tagen, also auch vor der Kirchentür statt.

Petrus und Johannes lassen sich deshalb stören. Sie lassen sich in ihrem wohlgemeinten Vorhaben unterbrechen und sind offen für den Menschen, den Gott ihnen im wahrsten Sinne des Wortes vor die Füße legt.

Und dann passiert das zweite Wunder:

Menschen entdecken und nutzen das, was sie haben.

**Gold und Silber haben wir nicht**, sagen sie dem Gelähmten, aber das, was wir haben, geben wir dir. Petrus und Johannes wissen also sehr genau, was sie nicht haben, aber sie wissen genau, was sie haben.

Eine weit verbreitete Krankheit unserer Zeit, auch unserer Kirche ist, dass wir vor allem das sehen, was wir nicht haben.

Wir haben kein Geld – wir haben keine Zeit – wir haben keine vollen Kirchen – wir haben keine Lobby – wir haben keine Jugendlichen und junge Familien in der Gemeinde – wir haben keinen Erfolg.

Und vor lauter Nicht-Haben werden wir immer kleiner, resignierter, wir fühlen uns unbedeutend, wir ziehen uns zurück in unser Schneckenhaus bzw. Gemeindehaus. Wir trauen uns nicht raus – und Gott nichts zu.

Die heutige Geschichte lehrt neu das Vertrauen, von dieser Sichtweise wegzukommen.

Wir sind eingeladen zu entdecken, was wir haben.

Petrus und Johannes haben ihre „Besitztümer“ eingesetzt, sie haben mit den Gaben, die Gott ihnen mitgegeben hat, gewuchert.

Wie? Sie haben als Erstes ihre Augen benutzt, um den Bettler anzusehen. Sie schenken ihm Beachtung und geben ihm so ein Stück seiner Würde zurück.

Ihn, der sonst wie ein namenloser, lebloser Opferstock behandelt wird, in den man schnell im Vorbeigehen ein paar Münzen hineinwirft, ihn machen sie wieder zu einem Menschen, weil sie ihn ansehen, ansprechen und ihn berühren.

Und dann das Größte: Sie haben für ihn geglaubt und gehofft, dass die heilbringende Kraft Jesu auch in diesem Menschen zur Wirkung kommen kann.

Und Gott lässt dies tatsächlich geschehen.

Augen, Mund, Hände – das alles haben wir auch. Und ganz sicher auch Glauben und Hoffnung, die wir an andere weitergeben können.

Wenn wir heute nach Hause gehen, dann ist es eine hilfreiche Idee, einmal darüber nachzudenken, was wir haben – welche Gaben in uns schlummern.

Womit hat Gott mich persönlich begabt, ausgestattet?

Wie und mit welchen Fähigkeiten kann ich mithelfen, Gottes Liebe sichtbar und greifbar zu machen in dieser Welt?

Ich bin mir sicher, dass jeder unter uns hier etwas in sich birgt, das dazu beitragen kann, Menschen gesunden zu lassen. Dass sie neue Kraft schöpfen können, Mut bekommen, Hoffnung sehen.

Viele tun es auch schon längst und mit viel Hingabe. Aber womöglich ist da noch viel mehr vorborgen.

Die Gemeinde braucht Menschen, die gut zuhören können; die gut Situationen erfassen und das Notwendige sagen können.

Chor und Posaunenchor freuen sich über Menschen, die Freude an der Musik haben, gerne singen und musizieren.

Es braucht Menschen, die im Gottesdienst biblische Lesungen vortragen, Fürbitten sprechen, die den Kindern die biblische Botschaft anschaulich nahebringen können.

Die Gemeinde braucht Menschen, die mit ihren finanziellen Möglichkeiten andere kräftig unterstützen;

Sie braucht andere, die viel Zeit und Ruhe haben, um in aller Stille für andere zu beten.

Sie braucht Menschen, die besonders gut organisieren oder Feste vorbereiten können, und solche, die mit ihrer Fröhlichkeit und ihrem Lachen andere anstecken. Und aus all diesen unzähligen Fähigkeiten entsteht wie aus einzelnen Puzzleteilen ein schönes, buntes Bild einer Gemeinschaft, in der es menschenfreundlich zugeht. Da können andere wieder zu Kräften kommen, aus ihrem Gelähmtsein aufbrechen. Ein wirklich wunderbares Bild von Gemeinde.

Wenn wir nur wissen, was wir haben!

Und nicht jammern über das, was wir nicht haben.

**Was ich habe, das gebe ich dir**, sagt Petrus.

Man muss sich also nicht zwingen zu dem, was man gar nicht hat. Aber man muss wissen, was man hat, um geben zu können. So geschehen große und kleine Wunder.

Das dritte Wunder hinter der Kirchentür

Der geheilte Mann nutzt seine erstarkten Beine als Erstes dazu, in den Tempel zu gehen und Gott zu loben. Endlich gehört er, der bis dahin immer ausgeschlossen war, zur Tempelgemeinde dazu.

Jetzt darf er den Ort betreten, der immer tabu war. Und gleich bringt er so etwas wie eine heilsame Unruhe hinein. Und es passiert noch ein Wunder.

Die Gemeinde ist voll Verwunderung und Staunen. Eine andere Übersetzung sagt, sie gerieten in Ekstase, d.h. sie gerieten außer sich. Und zwar außer sich im positiven Sinn. Sie sind bereit, Geschehnisse wahrzunehmen und anzuerkennen, die außerhalb des gewohnten, außerhalb des Menschenmöglichen liegen.

Gott lässt in dieser Gemeinde das Wunder geschehen, dass Menschen offen sein können für Neues, für Ungewohntes, für göttliches Wirken.

Da darf sein, was eigentlich nicht sein kann.

Da muss nicht alles so bleiben, wie es immer schon war.

Mit dieser Einstellung kann man wahrnehmen, was Gott in Menschen und durch Menschen bewirkt.

Noch einmal zum Anfang: ohne Moos nix los! Hängt wirklich alles am Geld?

Die Geschichte heute lehrt uns, dass es auf etwas ganz anderes ankommt.

Darauf, dass wir wissen, was wir haben. Weil Gott es uns geschenkt und anvertraut hat.

Dann geschehen kleine und große Wunder vor und hinter der Kirchentür. Mit uns und an uns. Amen.

Lasst uns beten:                   Deinem Namen, Gott, gebührt alle Ehre vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Dir allein gehören Nacht und Tag. Dir gilt unser Singen. Dich, Gott, suchen wir, dich allein, auf Erden und im Himmel, jetzt und Tag um Tag bis hin zu dir in Ewigkeit. Wir danken dir für dein Wort des Lebens und bitten dich, dass wir dir vertrauen, damit nicht unsere Sorge über unser Leben bestimmt, sondern deine Zuwendung in Jesus Christus, unserem Herrn.

Gemeinde:                           Amen.

|              |  |
|--------------|--|
| Kanzelsegen: | Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. |
|--------------|--|

|           |       |
|-----------|-------|
| Gemeinde: | Amen. |
|-----------|-------|

#### Liedvorschläge

Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt           ELKG<sup>2</sup> 594 / EG Baden 628

CoSi 2,223

Wir haben Gottes Spuren festgestellt                       CoSi 2,379 / EG Baden 665

Ich singe dir mit Herz und Mund

ELKG<sup>2</sup> 581 / ELKG 230 /

EG 324 – jeweils 1-3.12.13

Verfasser:   Pfarrer Andreas Schwarz  
                  Schwebelstraße 7  
                  75172 Pforzheim  
                  Tel: 07 231 / 45 33 99  
                  E-Mail: [pforzheim@elkib.de](mailto:pforzheim@elkib.de)